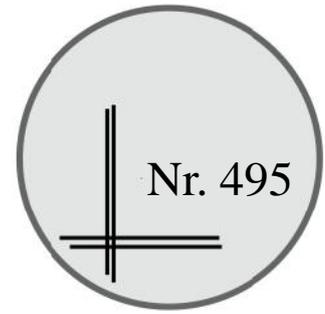




# Der Kleine Schreiberling

<http://www.Lyrikbote.de>



## Freunde streicheln oder Fremde umwerben?

**„Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. 18 Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. 19 Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes 20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“**

**Matthäus 28,17-20**

Der Job ist hart. Kaum einer will das Evangelium bei uns hören. Die Leute lachen, halten uns für Idioten, belächeln uns und schlimmer noch gehen oft völlig unberührt, absolut uninteressiert, gleichgültig an uns vorüber. Ich habe auf einem belebten Platz gepredigt. Die Menschen strömten nur so an mir vorbei. Gewiss in den zwanzig Minuten Verkündigen mehr als 100. Viel mehr.

Der Job ist hart. Das gebe ich zu. Da ist es eine große Versuchung dorthin zu gehen, wo ich gerne gehört werde. Statt auf die raue Straße, wo die Leute mich für mittelkräftig bekloppt halten lieber in eine nette Gemeinde. Die Geschwister sind freund-

lich. Ihre Bewunderung, ihre Wertschätzung, ihre Liebe, ihre Freundlichkeiten, ihre durch aus auch materiellen Zuwendungen all das wird zu einer Wohlfühl- roge für mich. Es ist ja so schön und erbaulich.

Allerdings ist es an meinem Job vorbei. Schmerzhaft wird mir bewusst, dass ich alle Energie, alle Initiative, alle Kraft, allen Enthusiasmus in dieser Schönwetterumgebung am falschen Platz einsetze.

Statt auf der Straße um Außenstehende, Fernstehende, Nicht- Informierte, an Christus vorbei Lebende um jeden einzelnen zu kämpfen, ist die Versuchung groß, lieber ein nettes, harmloses Heimspiel, nett und freundlich zu spielen. Statt zu kämpfen besteht die Versuchung darin, in einer Art Dauer Oase zu leben, in einer Permanent Hobby Beschäftigung. Einige Golfen, andere spielen Tischtennis und ich geh in die christlichen Zentren um dort ein paar nette Stunden zu verbringen.

Der Job ist rau. Wie gesagt, ich gebe es zu. doch mir wird klar, dass der Auftrag nicht die gemütlichen Rückzugszentren unserer christlichen Gemeinde- einrichtungen meint, sondern

jene Orte, wo Menschen kaum noch irgendetwas Relevantes über Jesus wissen. Dort wo Menschen zu zig tausenden einen Irrweg gehen, der sie in die Hölle bringt. Dorthin, wo Menschen mich anfeinden, weil ich ihre gottfeindliche Ruhe störe. Dorthin, wo der Teufel Tango tanzt und sich an jedem Unsinn freut, den die Menschen dort treiben, wenn es nur nicht der Glaube an Jesus Christus ist.

Nichts gegen die Gemeinde. Wir brauchen die Gemeinde und Gott hat uns ausdrücklich befohlen unseren Glauben in der Gemeinschaft mit anderen Christen zu leben. Gott will Gemeinde. Jesus ist das Haupt der Gemeinde.

Doch eine Gemeinde, die sich nicht mehr auf die Straße wagt, eine Gemeinde, die nicht mehr missionarisch unterwegs ist hat ihren eigentlichen Auftrag vergessen. Kann ich in einem Skatverein anfangen die Regeln zu ändern und verlangen, dass wir demnächst Schach spielen und Picknicks veranstalten? Wohl kaum. Die Gemeinde hat einen missionarischen Auftrag. Wir haben einen missionarischen Auftrag. Das bringt mich zurück auf die Straße. Dort sind die Verlorenen. Dort muss ich sein.